

Vorträge

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Geistesfreiheit**

Band (Jahr): **5 (1926)**

Heft 12

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

löscht das Individuum endgültig aus: aber durch seine Taten wirkt es im Leben fort, in gutem oder schlechten Sinne, und darum gilt es, den Menschen diese Einsicht beizubringen und sie zur Erfassung ihrer grossen Verantwortlichkeit für ihre Mit- und Nachwelt zu erziehen.

Friede auf Erden. In den Vereinigten Staaten wird gegenwärtig ein Riesenflugzeug erbaut, das 825 Pferdestärken haben, 4000 Pfund Bomben tragen kann und mit einem Panzerturm mit mehreren Maschinengewehren versehen sein wird.

Mussolini erwartet von der Wissenschaft, wie er sich an einem «Internationalen Kongress zur Förderung der Wissenschaften» ausdrückte, dass sie uns Gase kennen lehre, die noch viel gefährlicher seien als die bisher bekannten, damit Italien seine «Feinde» leichter besiegen könne, und dass die Aerzte und Chirurgen ihre grossen Erfahrungen aus dem kommenden Krieg für den kommenden Tag (Mussolinis Weltheerrschaft über den gasvergifteten Menschheitskadaver?) verwerten werden.

Spiritismus. Wie «Der Freidenker», Org. d. prol. Arbeitsgemeinsch. d. freigeist. Verbände Deutschlands, meldet, gelang es vor kurzem in Mailand, einen der bekanntesten italien. Spiritisten zu entlarven, der lange Zeit sehr erfolgreich als Medium gearbeitet und im Mittelpunkt des Interesses der sich mit Spiritismus beschäftigenden Kreise gestanden hatte. Er brachte ganz merkwürdige Phänomene hervor: langgezogene heulende Töne, deren Sinn er seinem Publikum als Mittelungen aus dem Geisterreich erklärte. Nun passierte ihm das Missgeschick, dass man bei einer seiner letzten Vorstellungen plötzlich in der Nähe des Mediums einen kleinen Hund bellen hörte, und bei weiterer Untersuchung der Sache konnte man feststellen, dass dieses Hündchen darauf dressiert war, so wie ein Bauchredner die heulenden Töne hervorzubringen, die so unerklärlich waren. (Aber gescheiter werden die Leute trotzdem nicht. Red.)

Geistvolle Bibeln. Ein Herr Max Wunschauer in New York importierte jüdische Bibeln. Der Polizeibehörde mag der grosse Bedarf aufgefallen sein. Sie untersuchte eine Bibelsendung von 24 Kisten und fand zwischen den heiligen Büchern nicht weniger als 454 Flaschen Kognak, der einen Wert von 2300 Dollar darstellt.

Kirchenbesuch im Abonnement. Der Pfarrer eines westfälischen Kirchspiels hat Karten, die in Felder eingeteilt sind, eingeführt. Diese müssen von den Kindern des 5. bis 8. Schuljahres bei dem jeweiligen Kirchenbesuch vorgewiesen werden, wobei vom Kantor mit der Couplerzange ein Feld gelocht wird. Wer am Schluss des Jahres sich über 24maligen Kirchenbesuch ausweisen kann, soll nach Aussage des Pfarrers ein Geschenk bekommen.

Wie traurig muss es um eine Kirche und um eine Religion stehen, die auf derartige Mittelchen zur Selbsterhaltung verfällt. Es entspricht übrigens dem Geist der christlichen Lohn-Strafe-Moral.

Die grösste bekannte Meerestiefe. Vor kurzem wurde aus London berichtet, dass das japanische Vermessungsschiff «Madschu Baru» zwischen Ipsi und den Bonin-Inseln (östlich von Japan) die tiefste Stelle des Ozeans mit 9480 Metern festgestellt habe. Diese Meldung ist insofern unrichtig, als die tiefste Stelle des Stillen Ozeans schon 1912 von dem deutschen Vermessungsschiff «Planet» 40 Seemeilen (1 Seemeile = 1,852 km) östlich von Nord-Mindanao (Insel der Philippinen) mit 9788 Meter gefunden wurde, die zugleich die grösste bekannte Meerestiefe überhaupt

Ausschlag. Und Darwin durfte vier Jahrzehnte später in seiner Autobiographie mit Fug und Recht schreiben: «Ich denke aber, er (Fitzroy) war später darüber beruhigt, dass meine Nase falsch prophezeit hatte.»

Welch unheilvolle Rolle diese Nasengeschichte bei andern Ausgang in seinem Leben hätte spielen können, geht daraus hervor, wie hoch er den Einfluss dieser Reise für sein ganzes Leben und Schaffen einschätzte.

Er schrieb darüber: «Die Reise des „Beagle“ ist das bei weitem bedeutungsvollste Ereignis in meinem Leben gewesen, und hat meine ganze Karriere bestimmt; und doch hing sie von einem so nebensächlichen Umstande ab, dass mein Onkel mir anbot, mich dreissig Meilen weit nach Shrewsbury zu fahren, und von einer so geringfügigen Kleinigkeit wie die Form meiner Nase. Ich habe stets gefühlt, dass ich der Reise die erste wirkliche Zucht oder Erziehung meines Geistes verdanke.»

Was aber verdankt ihr erst die Naturwissenschaft! Sie hat Darwin das Material zu seinen epochemachenden Werken geliefert, damit der Erkenntnis und der Forschung neue Gebiete erschlossen, neue Probleme aufgeworfen und so die Naturwissenschaft zu neuer, eifriger Tätigkeit, zu rastlosem Suchen und Ringen nach der Lösung der Welträtsel angespornt.

Die Bücher schweigen sich darüber aus, wie sich Fitzroy danach zu Lavater gestellt hat. Als von einem klugen und vielerfahrenen Manne darf man aber von ihm wohl annehmen, dass er sich, wenn er wieder in die Versuchung kam, einen Menschen nach seiner Nase oder sonst einer Aeusserlichkeit zu beurteilen, von der Nase Darwins einen Wink habe geben lassen und so vor manchem schiefen Urteil und damit vor manchem Missgriff in der Wahl seiner Gesellschaft bewahrt worden sei. E. B.

darstellt. Dieses «Planet-Tief» gehört zu den Tiefseegräben, denen durch ihre Beziehungen zu den schweren Erdbeben besondere geologische und geomorphologische Bedeutung zukommt.

(Nach «Le libre Penseur».)

Freigeistige Presse. Unter dem Druck der französischen Valutaverhältnisse muss «Der Freidenker», das Organ der Proletarischen Freidenker für Elsass und Lothringen und das Saargebiet, mit Schluss dieses Jahres sein Erscheinen einstellen.

Der liebe Gott und Hoppellers Tante. Der evangelischsoziale Nationalrat Hoppeler-Zürich, der in jeder Session mindestens einmal ein Variétéprogramm zum besten gibt und den Ratssaal jedesmal zum Zirkus verwandelt, scheint in sehr geringem Masse Herr seiner Worte zu sein. Eine unübertroffene Leistung ungewollter Komik war sein kürzlich unternommener Versuch, dem Nationalrat den Spruch zu illustrieren: «Wo die Not am grössten, ist Gott am nächsten!» Diesmal kamen Familienerinnerungen an die Reihe: Ja, es drohte uns wirklich sehr schlecht zu gehen, aber der liebe Gott hatte ein Binssehen und hat gerade in der schlimmsten Zeit eine liebe alte Erbtante zu sich genommen!

Man kann sich das Huronengeheul des ganzen Nationalrates vorstellen. Es galt der Tatsache, dass gerade einem dermassen bigotten Mann, wie Hoppeler, eine solche Blasphemie unterlaufen war. Dafür scheint dem Redner selber das Verständnis erst später aufgegangen zu sein, denn er wollte bei der Korrektur des Stenogrammes die gestorbene Tante mitsamt dem lieben Gott verschwinden lassen. Das ward ihm aber vom stenographischen Bureau verwehrt, wie jetzt ein Journalist erzählt, der in den «Basler Nachrichten» allerlei Amüsantes aus dem Stenographendienst im Bundeshaus auskrant.

Vielleicht gewinnt der pathetische Herrgottsredner aus dem kleinen Vorkommnis die Einsicht, dass es mehr seine ungewollten Witze sind, welche anziehen — und dass die Heiterkeit zu meist auf seine Kosten geht. (Hoppeler hat sich auch anlässlich des Vortrages von Prof. Hartwig in Zürich mit seiner kindischen Sabbaderei gründlich blamiert.) («Volksrecht»)

Vorträge

von Herrn August Kahl, Hamburg.

Basel: Montag, 10. Januar: «Ist die Theologie eine Wissenschaft?»
 Otten: Dienstag, 11. Jan.: «Ist die Theologie eine Wissenschaft?»
 Bern: Mittwoch, 12. Januar: «Heidnische Grundlagen des Christentums und das Jesusproblem.» (Lichtbilder.)
 Luzern: Donnerstag, 13. Januar: «Welterschöpfung und Weltuntergang» (Lichtbilder).
 Zürich: Freitag, 14. Januar: «Die neue Abstammungslehre vom Menschen.» (Lichtbilder.)

Die Vorstände der Ortsgruppen sind gebeten, Presseberichte über obige Vorträge, besonders auch solche von gegnerischer Seite, und eigene Besprechungen der Redaktion bis spätestens den 20. Januar einzusenden. Die Red.)

Ortsgruppen.

Basel. Freie Zusammenkünfte: Je am ersten Sonntag des Monats von 8 ½ Uhr an im Hotel Baur. Nächste: Sonntag, den 2. Januar 1927.

Vorträge.

Bern. Der Monat November war hier nach Prof. Hartwigs eklatantem Referate eine Zeit der relativen Stille. Ein Referat von Gesinnungsfreund Wagner (am 1. November) über den «Kampf zwischen Staat und Kirche in Mexiko» wurde von einer ansehnlichen Zuhörerschaft angehört. Die geschichtliche Entwicklung der kulturellen Vorgänge in jenem, so lange unter Kirchenregiment gestandenen Staatswesen bildete den wesentlichen Teil der Ausführungen. Auch die wirtschaftlichen Momente und der von ihnen bestimmte politische Einfluss ausländischer Finanzmächte auf die mögliche Gefährdung der Regierung des mutigen Laienrechtlers Calles wurden gebührend in Erwägung gezogen. Es ist zu hoffen, dass die über «Verfolgung» zeternden, aber einstweilen freiwillig streikenden Priester sich endgültig mit den Anforderungen eines Kulturstaates abfinden und auch in Mexiko eine bescheidenere Rolle zu spielen sich bequemem werden, zum Nutzen des Aufstieges der dortigen Volksmassen. — Ein Diskussionsabend am 15. November ward von Gesinnungsfreund O. Kesselring eingeleitet mit einem Referate über das Kapitel «Von der Freiheit» aus den «Bausteinen zu einer neuen Welt» von Ernest Torwald, das in extenso verlesen wurde. Der Vortragende wies markant auf die Uebereinstimmung der Torwaldschen Anschauung mit seinem eigenen freidenkerischen Credo über die Freiheitsidee hin, indem er die Freiheit des Einzelnen dem Wohlergehen und der Veredlung des Menschengeschlechtes untergeordnet wissen wolle. Gesinnungsfreund Hans Huber gab in schwinghafter Rede der Ueberzeugung Ausdruck, dass trotz aller Hemmungen des Ursprungs und der Causalität der Mensch dennoch über ausreichende Willensfreiheit in seinem Bewusstsein verfüge, um seinen Handlungen ein moralisches Verdienst innewohnen zu lassen.